

John J. Michalczyk, Raymond G. Helmick (Hg.): Through a Lens Darkly: Films of Genocide, Ethnic Cleansing, and Atrocities

New York: Peter Lang 2013, 283 S., ISBN 978-1-4331-2294-1, € 123,40

Der Zusammenhang zwischen Gewalterfahrung und ästhetischen Darstellungsformen ist vielschichtig und reicht von der dokumentarischen Zeugschaft bis zur Schaffung und Umwidmung von historischen Narrativen, die selbst wiederum zur kollektiven Erinnerung gerinnen können. Das Medium Film kann in gewalttätigen Konflikten eine ganze Reihe von Aufgaben übernehmen: Es kann Personen zum Hass anstacheln, aber auch die (unwissende) Außenwelt informieren und wachrütteln, es kann die Folgen für die Nachwelt dokumentieren, einer Gemeinschaft ein Narrativ der Erinnerung geben ebenso wie die Ambivalenzen und Paradoxien der Versöhnung zum Thema haben. All das ist im Band *Through a Lens Darkly: Films of Genocide, Ethnic Cleansing, and Atrocities* nachgeordnet, folgt doch die innere Organisation historischen Ereignissen, also ‚Genoziden‘ und ‚ethnischen Säuberungen‘. Diese Ordnung steht der Vielfalt an möglichen Funktionen jedoch eher entgegen, betont sie doch die Orte und Zeiten der mörderischen Vorkommnisse und weniger die Funktionen und theoretischen Dimensionen. Derart situiert der Band den Film in einem repräsentationalistischen Paradigma.

Der Sammelband enthält eine Reihe von kürzeren Texten (36 Beiträge auf knapp 270 Seiten), die sich vornehmlich

auf den Aspekt der Darstellung konzentrieren. Zum Teil handelt es sich dabei um Filmbeschreibungen, zum Teil um analytische Beiträge, die ästhetische Besonderheiten, historische Signifikanz oder Details der Produktion in den Fokus rücken. Alle angesprochenen Fälle stammen aus den vergangenen 200 Jahren; der historisch weiteste Rückgriff erfolgt zur Ausrottung der nordamerikanischen Urbevölkerung im 19. Jahrhundert zum Genozid an den Armeniern, den breitesten Raum nimmt die Shoah ein; eine Reihe von neueren Fallstudien (Kambodscha, jugoslawische Zerfallskriege, Ruanda, Kongo, Sudan) beschließen den Band. Wie man der Einführung entnehmen kann, entstand die Anthologie aus einem Seminar am Boston College, das sowohl der Theologie (Helmick) wie der Filmwissenschaft (Michalczyk) offenstand; die eigentliche Motivation entstand jedoch aus dem Kontext der dokumentarischen Filmpraxis, da beide Herausgeber in Post-Konflikt-Situationen mit Film gearbeitet haben. Tatsächlich hätte man gerade über diesen Aspekt gerne mehr erfahren: Wie wird Bewegtbild in Gesellschaften unmittelbar nach Ende von gewaltsamen Konflikten verwendet, welche Filme haben in welchen spezifischen Kontexten welche Rolle gespielt, wie interagieren Mainstreamfilm und Community-Aktivismus miteinander?

Die drei Texte zum Thema „Cleaning the Land of the Indian ‚Problem“ (vgl. S.1-27) illustrieren die konzeptuelle Schwäche des Bandes augenscheinlich: Während zunächst ein kurzer Überblick gegeben werden soll, der allerdings weniger lexikonartig als eher impressionistisch angelegt ist, doziert der zweite Eintrag die prekäre Position des Regisseurs im Hollywoodsystem anhand von John Fords Westernfilmen, während ein dritter Text sich der rezenten HBO-Produktion *Bury My Heart at Wounded Knee* (2007) widmet. Natürlich kann Vollständigkeit kein Ziel sein, doch die drei Texte sind in Fragestellung, Vorgehen, disziplinärer Verortung und Fazit derart unterschiedlich, dass es schwerfällt über das Thema „US-Urbevölkerung“ hinaus einen gemeinsamen Nenner zu finden. Es müsste zuallererst darum gehen, eine geteilte Grundlage zu finden, auf der dann interdisziplinäre Kooperation möglich sein könnte. Historisch wie theoretisch oder analytisch divergieren die Beiträge derart stark, dass eine Ver-

gleichbarkeit der Beiträge nur in Einzelfällen möglich ist.

Auch die anderen Abschnitte gehen ähnlich vor – nach einer faktografischen Übersicht werden einzelne Filmbeispiele diskutiert, die gelegentlich stärker theoretisch gerahmt sind, meist jedoch eher deskriptiv daher kommen. Eine derartige Gliederung verstärkt den Effekt, es würde eine Vergangenheit existieren, die uns jenseits von medialen Artefakten (Schriftstücke, Zeugenaussagen, Bilder, Töne, Geschichten, Figuren) zugänglich sei. Es finden sich im Einzelnen durchaus lesenswerte Beiträge und interessante Argumente, aber insgesamt verschenkt der Band die Chance, sich stärker mit den Konstruktionsleistungen, Interdependenzen und Interaktionen der Filme und anderer medialer Artefakte mit Erinnerung (individuell wie kollektiv) und Politik, Gesellschaft und Ästhetik auseinanderzusetzen.

Malte Hagener (Marburg)